

Dillenburger Nachrichten

mit illustrierter Gratis-Bellage „Neue Lesehalle“.

— Unabhängiges Organ —

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Ercheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,80 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.
Verlag v. E. G. Dillenburger, Haigererstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf. Reklamen von 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.
Druck v. Emil Kinding, Buchdrucker, Dillenburger.

Nr. 125.

Dienstag, den 1. Juni 1915

9. Jahrgang.

Das neue englische Kabinett.

Die englische Ministerliste kann als beendet gelten. Wohl zum erstenmal ist das alte Herkommen außer Acht gelassen worden, wonach die Geschäfte des Landes allein von der jeweilig im Parlament herrschenden Mehrheit ausgeübt werden. Freilich bildete das bisherige Kabinett insofern schon eine gewisse Ausnahme, als ja die Liberalen im Unterhause tatsächlich nicht die Mehrheit besaßen. Nur dadurch, daß die nationalistischen Tories und die Arbeiterpartei mit ihnen im Parlamente zusammenstimmten, konnte es überhaupt lebensfähig sein. Im gewissen Sinne war also schon das alte Kabinett ein Koalitionsministerium. Um Homerules willen hatten die Tories trotz aller Gegenstände in der sonstigen politischen Anschauung den Liberalen Gefolgschaft geleistet. Sie haben ja auch ihr Ziel erreicht. Aber die sich dann ausstürmenden Schwierigkeiten bei der Ausführung, ganz besonders der Widerstand der Arbeiter, hatten dem Ministerium einen tüchtigen Stoß versetzt, und es wäre wohl schon früher gekürzt, wenn eine Möglichkeit vorgelegen hätte, den Staatsstarrs aus den inneren politischen Wirren herauszuführen. Der Krieg ist dem liberalen Kabinett daher sicher nicht ganz unwillkommen gewesen, weil so die Blinde des Volkes am besten von den inneren Verhältnissen abgelenkt wurden. Aber auch hier wurden Herr Asquith und seine Freunde des Lebens nicht recht froh. Der Krieg verlief so ganz anders, so daß die Opposition reichlich Gelegenheit fand, sich wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Als Hauptsturmblow wurde das verfehlte Dardanellenunternehmen benutzt. Am meisten auf das Volk machten jedoch die Klagen Eindruck, daß das Kabinett der Frage des Munitionserlasses nicht die genügende Aufmerksamkeit schenkte. Bei der Gefährlichkeit der Aufgabe suchte die Opposition nach einem geschickten Auswege, um doch allmählich wieder das Heft in die Hand zu bekommen, ohne direkt vor dem Volke die Verantwortung tragen zu müssen. So tauchte zuerst der Gedanke eines wirklichen Koalitionsministeriums auf, den Herr Asquith zuerst mit entrüsteter Miene zurückwies. Aber die Verhältnisse waren einmal härter als er, auch möchte er sich wohl nicht gern von der Macht trennen, selbst wenn er sie nur scheinbar in den Händen hält, und er ging schließlich doch auf den Plan ein, indem er den im Interesse des Vaterlandes Entschlußvollen spielte. Die neue Ministerliste ist nun vor einigen Tagen veröffentlicht worden. Das Kennzeichen des neuen Kabinetts ist die Rekrutierung der Marine, „Gewaltigen“ Churchill und die Tatsache, daß Lansdowne, der zwar als Minister ohne Portefeuille aufgeführt wird, wohl als der aussersehen ist, in Zukunft die äußere Politik des Landes zu führen. Sonst finden sich alle Größen der unionistischen Parteien in diesem Ministerium, dessen wichtigste Posten sie in Händen haben. Auch Lloyd George hat man etwas beiseite gestellt, indem man ihm das undankbare Amt des neu geschaffenen Ministers für Kriegsmunition übertrug. Recht bezeichnend ist übrigens die Aufnahme des Führers der Arbeiter, Parsons, des ungekrönten Königs von Ulster, der noch vor etwa einem Jahre Rebellion gegen die Regierung gepredigt hatte.

Sonst bedeutet ein Ministerwechsel in England meist auch immer einen Systemwechsel. Das ist aber diesmal nicht der Fall. Es liegt also für uns gar kein Grund vor, eine Veränderung in der Art und Weise der Kriegführung uns gegenüber zu erwarten. Im Gegenteil, die Annahme ist gerechtfertigt, daß nach wie vor vielleicht sogar noch in erhöhterem Maße dieselbe Hinterlist wie bisher walten wird. Was für uns an diesem ganzen Vorgange interessant ist, ist allein der Umstand, daß aus der Art der Bildung der Ministerliste klar und deutlich die Verlegenheiten zum Ausdruck kommen, in die das englische Volk durch diesen Krieg gekommen ist.

Deutsches Reich.

Aus der Budgetkommission des Reichstages. Von besonderer Bedeutung waren in der Sitzung vom 28. Mai die Erörterungen über unsere wirtschaftliche Lage. Auf die Frage eines Kommissionsmitgliedes, ob die Heeresverwaltung für den Fall einer langen Feldzugsdauer in der Bereitstellung von Rohstoffen, Textilien usw. genügend Vorsorge getroffen habe, gab der stellvertretende Kriegsminister die bestimmte, allgemein befriedigende Erklärung ab, daß selbst ein neuer Winterfeldzug uns in jeder Beziehung gerüstet finden würde. Alle Rohstoffe seien in genügender Menge vorhanden. Es müsse als ausgeschlossen bezeichnet werden, daß infolge irgendeines Mangels die Schlagkraft unseres Heeres beeinträchtigt werden könne. — Zu einigen Klagen über vorchriftswidrige Behandlung von Soldaten, besonders während der Ausbildungszeit, und zwar hauptsächlich seitens solcher Vorgesetzten, die dem inaktiven Dienststande angehören, erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß Erlass des Kriegsministeriums es allen Dienststellen zur Pflicht mache, rückwärts gegen jede Art unwillkürlicher, vorchriftswidriger Behandlung einzuschreiten. Auf Anfrage erklärte der stellvertretende Kriegsminister, daß allgemein aus dem Felde Beurlaubte ihre volle Pöhmung weiterbekämen, dagegen Urlauber des Heimatheeres sie nicht erhalten, außer wenn sie krank oder erkrankt seien.

Deutscher Reichstag.

§ Berlin, 29. Mai 1915.

Am Sonnabend brachte der Reichstag ein gutes Stück Arbeit hinter sich. Die kleine Vorlage über die Kriegs- und Nachkriegsleistungen kam nach den Beschlüssen des Ausschusses unverändert zur Annahme und soll am 20. Juni in Kraft treten. Dann beschäftigte man sich mit der Frage der Versorgung der Kriegsteilnehmer und ihrer Hinterbliebenen. Bekanntlich waren dem Ausschuss die Gesetze über die Versorgung der Personen der Unterlassen des Heeres und der Marine, sowie des Militärhinterbliebenengesetz zur Durcharbeitung nach sozialen Grundzügen überwiesen worden. Der Ausschuss hat gute Arbeit geleistet und gewisse Richtlinien für die Zukunft festgelegt. Die Regierung hat die Anregungen mancherlei Art gern entgegengenommen und ausdrücklich erklärt, daß sie grundsätzlich einer Berücksichtigung der Arbeitslosen bei der Versorgung von Kriegsteilnehmern und ihrer Hinterbliebenen zustimmt. Ebenso ist sie grundsätzlich mit der Gewährung von Zuschüssen einverstanden. Alle diese wichtigen Fragen sollen möglichst bald und spätestens in der ersten Tagung nach dem Frieden gelegenermaßen formuliert werden.

Der Schatzsekretär Dr. Helfferich wiederholte noch einmal in voller Öffentlichkeit seine Erklärungen aus dem Ausschuss, und das ganze Haus stimmte ihm einstimmig darin zu, daß es die erste Pflicht des Vaterlandes ist, für die Kämpfer und ihre Familien in weitgehendster Weise zu sorgen. Das ganze Volk steht hinter diesen Forderungen, und so ist die sichere Gewähr gegeben, daß es nicht bei Versprechungen bleiben wird, sondern daß unsere heldenmütigen Helden wirklich die Gewähr gegeben wird, daß für sie im Bedarfsfalle auch gesorgt ist.

Den bewegtesten Teil der heutigen Sitzung machte eine kurze Auseinandersetzung über die Kriegsziele aus. Hier im Reichstage darf dieses Thema angeschnitten werden. Brandender Beifall und Beifürne wechselten einander ab, und dazwischen läute die Glocke des Präsidenten. Wieder war es Herr Liebknecht, der den anderen Parteien Kapitalinteressen vorwarf und damit einen Sturm der Entrüstung entfachte. Eingeleitet wurde diese Auseinandersetzung mit einer bedeutamen Erklärung des sozialdemokratischen Führers Ebert, daß die sozialdemokratische Partei nach wie vor entschlossen mit dem ganzen deutschen Volke zusammensteht, bis der endgültige Sieg gegen die vielen Gegner errungen ist. Herr Ebert schloß freilich mit einer unzweideutigen Mahnung, von allen Annexionsplänen abzusehen, und wachte damit natürlich weitgehenden Widerspruch. Graf Westarp (konf.) erklärte klipp und klar, daß wir vor Gebietsveränderungen gegebenenfalls nicht zurückschrecken dürfen. Der Abgeordnete Schiffer (nl.) begrüßte das Bekenntnis der Sozialdemokratie zum deutschen Volke und sprach von der Notwendigkeit, weisse Opfer zu bringen, da man „diesen Weg des Blutes“ bis zum Ende gehen müsse.

Ausland.

+ Spaniens Neutralität. In Paris aus Madrid vorliegenden Nachrichten zufolge traten dieser Tage die spanischen Minister zur Besprechung der internationalen Lage und zur Ausarbeitung der Neutralitätserklärung Spaniens in dem Kriege Italiens mit den Zentralmächten zusammen. Der Kriegsminister sagte die Maßnahmen auseinander, die ihm unter den obwaltenden Umständen angedacht schienen, und schlug unter anderem vor, allen militärischpflichtigen spanischen Untertanen den Aufenthalt in einem der kriegführenden Länder zu unterlagen.

+ Amnestie in Italien.

Eine königliche Verfügung vom 28. Mai hebt alle Disziplinarstrafen für etwa 17 000 Eisenbahnbeamte auf, welche aus Anlaß der Revolution im Juni vorigen Jahres Generalstreik gemacht hatten.

+ Rücktritt des portugiesischen Präsidenten.

Der Präsident der Republik Portugal, de Arriaga, teilte am 28. Mai dem Präsidenten des Kongresses offiziell mit, daß er von seinem Amte zurücktrete. Der Rücktritt Arriagas datiert bereits vom revolutionären Ausbruch. Die Demokraten nahmen ihn im Parlament an, ferner ein neues Wahlgesetz, nach dem die Neuwahlen stattfinden. Wer der Nachfolger Arriagas sein wird, läßt sich bei den augenblicklichen Zuständen in diesem europäischen Regio natürlich noch gar nichts vermuten.

Kleine politische Nachrichten.

+ Durch eine an die befreundeten und neutralen Staaten gerichtete Zirkularnote erklärte die türkische Regierung den Suezkanal als Kriegsgebiet und legt etwaige „Beeinträchtigungen zum Schaden neutraler Schiffe und Güter“ der französischen und der englischen Regierung zur Last.

+ Aus Athen wird gemeldet, daß der Krankheitsbericht über das Befinden des Königs Konstantin sowohl in lokaler wie in allgemeiner Hinsicht fortschreitende Besserung feststelle.

+ Alle konfessionellen Blätter Londons brachten am 28. Mai Beiratsartikel, in denen sie darauf dringen, daß die Regierung die allgemeine Wehrpflicht einführe.

+ Der römische „Tribuna“ zufolge hat das Ministerium ein verdecktes zweimonatiges Moratorium eingerichtet, indem es den Aufschub aller Zahlungen solchen Unternehmern gestattet, deren Aktivum größer als ihr Passivum ist.

+ Die der italienischen Staatsbahnverwaltung gehörenden Passagierdampfer „Citta Palermo“, „Citta Catania“, „Citta Messina“ und „Citta Siracusa“ wurden am 28. als Kriegsschiffe erklärt.

Aus dem Reiche.

Aus dem Kriegesfeldament eines Pfarrers. Am 15. Mai starb den Helden Tod Pastor Fritz Hartog an der Lutherkirche der Reimoldgasse in Dortmund, Leutnant d. Res. im 4. Garde-Regiment. Die „Christliche Freiheit“ veröffentlicht aus seinem Testament folgende bemerkenswerte Sätze:

„Ich habe es für meine heiligste Pflicht gehalten, auch als Pfarrer in den Krieg zu ziehen. Ich war begeisterter Soldat und bin es heute noch. Darum muß ich, wenn es um alles geht und alle Wunden angedrückt werden, mit meinen Seuten hinaus, um, wie Sie, Blut und Leben zu opfern. Der Mensch ist nur so viel wert, als er zu opfern vermag. Das ist seit Jesu Zeiten eine feste heilige Wahrheit geworden. Darum gilt auch dem Pastor, daß er nicht nur tröstet und predigt, sondern zu helfen oder zu verbinden vermag, sondern tapfer mitstreitet und seine Brust dem Feinde bietet.“

So sehe meine Gemeinde, daß ich nicht hinter den anderen zurückbleiben will. Mein Dienst am Vaterland soll in erster Linie auch der Gemeinde sein und ihr ihre zahllosen Opfer zeigen helfen. Ist's mir erlaubt, bin ich auch nebenbei draußen im Feld Pfarrer und huche Pfarrerdienste an jedermann.“

+ Herzog Ulrich von Württemberg wurde, wie der „Schwäb. Merk.“ mitteilt, bei den Kämpfen im Osten durch einen Schrapnellschuß am Knie leicht verletzt.

+ Der Verkehr mit Futtermitteln. Der Bundesrat hat eine Verordnung über den Verkehr mit Futtermitteln vom 31. März 1915 dahin beschlossen, daß die Frist, innerhalb welcher die Bezugsvereinbarung die ihr zu überlassenden Futtermittel abzunehmen hat, vom 1. Juni auf den 30. Juni d. J. hinausgeschoben wird. In Verfolg dieser Bestimmung wird eine neue Anzeigende derjenigen Futtermittel nötig, die in der Zeit vom 1. Juni 1915 bis zum 30. Juni 1915 voraussichtlich gewerbmäßig werden hergestellt werden. Diese Anzeigende hat bis zum 3. Juni 1915 zu erfolgen. Ferner setzte der Bundesrat mit Geltung vom 1. Juni 1915 ab neue Höchstpreise für schwefelsaures Ammoniak fest, und zwar werden die Preise für die einzelnen Sortungen und Gebiete um je 3,50 M. gegen den bisherigen Stand erhöht. (W. L. B.)

Anßer der Bekanntmachung vom 31. März 1915 über den Verkehr mit Futtermitteln hat der Bundesrat auch die Verordnung vom 12. Februar d. J. über zuckerhaltige Futtermittel geändert. Nach § 3 Abs. 2 der letztgenannten Verordnung hat die Bezugsvereinbarung der deutschen Landwirte die in § 1 bezeichneten Futtermittel bis zum 1. Juni d. J. zu übernehmen. Da sich diese Frist als zu kurz erwiesen hat, ist die Bestimmung vom Bundesrat dahin geändert worden, daß die Bezugsvereinbarung die am 31. Mai d. J. vorhandenen Mengen fertiger Futtermittel, deren Ueberlassung sie verlangt hat, noch bis zum 15. Juli übernehmen darf. Voraussetzung der Uebernahme ist ein Antrag der zur Ueberlassung Verpflichteten, der der Bezugsvereinbarung in der Zeit vom 1. bis 15. Juni d. J. unter genauer Angabe der Menge und Art der Waren durch eingeschriebenen Brief zugestellt werden muß. Mangel solcher Anträge braucht die Bezugsvereinbarung die Ware erst bis zum 30. November d. J. zu übernehmen. Die Handelsvertretungen sind beauftragt, die beteiligten Händler und Hersteller ihres Bezirks auf diese für sie sehr wichtigen Bestimmungen hinzuweisen. Zur Wahrung der Interessen der Lieferungspflichtigen sind ferner Bestimmungen über die Zahlung des Preises, die längstens bis zum 15. Juli d. J. erfolgen muß, über die Verzinsung des Preises, über die Vergütung der Lager- und Versicherungskosten und endlich über die rechtzeitige Disponierung behufs Räumung der Lager erlassen. (W. L. B.)

Ein Sackdenkmal in Ostpreußen. In feierlicher Weise wurde am Geburtstag des Königs von Sachsen in dem kleinen Dorfe Laugitz im Kreise Tilsit ein Denkmal für gefallene sächsische Krieger eingeweiht. An der Feier nahmen die in der Umgebung liegenden Truppenteile durch Delegationen teil. Der Denkstein erhebt sich vor der Kirche inmitten gärtnerischer Anlagen, die von unseren Soldaten hergestellt worden sind. Er ist 2 1/2 Meter hoch und aus Feldsteinen errichtet, die die Umgebung hergab. Zwischen den einzelnen Steinen sind Granatsplitter eingestückt, und oben streckt sich eine Faust aus, die sich drohend gegen Rußland reckt. Auf der Vorderseite ist ferner folgende Inschrift eingemeißelt:

Wir stehen gepopnet Mann an Mann,
Für deutsche Art zu stehen,
Kein Joch, kein Völkervergewalt
Soll deutsche Raden knechten.

Auf der Rückseite ist folgende Inschrift angebracht: „Den fürs Vaterland gefallenen Helden. Errichtet durch die 33. mobile Etappenkommandantur. Königl. Sächsischer Major Kollmann.“ — Die Feier der Einweihung wurde von Gefängen eingerahmt. Der Landrat des Kreises Tilsit nahm das Denkmal in dessen Obhut und legte an ihn einen Kranz nieder.

Geschichtskalender.

Dienstag, 1. Juni. 1694. Stiftung der Universität Halle. — 1749. Einführung des Allgemeinen Landrechts in Preußen. — 1823. L. R. Davoust, Herzog von Anvers, Marquis von Frankreich, † Paris. — 1826. J. B. Oberlin, Pfarrer, der Kultivator des Steintals, † Waldersbach im Steintal. — 1898. Friedrich Eickhoff, Maler, † (Selbstmord), Rom.

Der Krieg.

Tagesberichte der obersten Heeresleitung.

+ Großes Hauptquartier, den 29. Mai 1915.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen setzten gestern, nachdem wir sie bei Angres zurückgeworfen und ihnen eine Anzahl Gefangene abgenommen hatten, mit starken Massen zu einem Gegenangriff längs der Straße Bethune—Souchez an, wurden aber unter den empfindlichsten Verlusten auf der ganzen Front abgeschlagen. In der Nacht nahmen wir die schwache Besatzung des Ostelles von Ablain, deren Verbleiben in der dort vorgeschobenen Stellung nur unnützes Blut gekostet hätte, unbemerkt vom Feinde auf die unmittelbar dahinter befindliche nächste Linie zurück. Südlich Souchez wurde gestern Abend ein französischer Angriffsvorstoß durch unser Feuer im Keime erstickt. Das südwestlich Souchez liegende, von den Franzosen als von ihnen erobert erwähnte Schloß Le-Carieu ist dauernd von uns gehalten. Südöstlich Neuville wiesen wir feindliche, mit Minen- und Handgranaten-Feuer vorbereitete Vorstöße leicht ab.

Im Bellefleurwalde nordwestl. h. Pont-à-Mousson schienen die Franzosen, wie am 27. Mai abends, wieder einen größeren Angriff vorzubereiten zu haben. Unser Feuer hielt den Feind nieder. Vereinzelt nächtliche feindliche Teilvorstöße wurden blutig zurückgewiesen.

Unsere Flieger belegten die besetzten Orte Gravelines und Dünkirchen sowie den Etappenort St. Omer mit Bomben und ergielten auf einen feindlichen Flugplatz nordöstlich Fismes mehrere Treffer.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der oberen Dubissa griffen die Russen südöstlich Antawian und südöstlich Kielmy ohne Erfolg an. Im weiteren Verlauf der Kämpfe an der unteren Dubissa wurde der Gegner an vielen Stellen über den Fluß geworfen. Bei der Verfolgung wurden noch 380 Gefangene gemacht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen haben sich gegen die Nordfront von Przemyśl näher herangeschoben. Auf der Front zwischen Wyszynia- und Lubaczowka-Abchnitt (östlich Radymno und Jaroslaw) machten die Russen wiederholte verzweifelte Teilangriffe. Sie wurden überall unter schweren Verlusten zurückgeworfen; das russische 179. Infanterieregiment ist aufgerieben. Westlich und südlich Sienawa hat der Gegner seine Angriffe nicht erneuert.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Großes Hauptquartier, 24. Mai, vormittags (W. L. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach zehnstündiger Artillerievorbereitung griffen die Franzosen östlich des Viertals unsere Stellungen nördlich von D'Houdt-Ferme um Mitternacht an. Der Angriff ist auf der ganzen Front unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen, eine Anzahl Zuvaven von vier verschiedenen Regimentern wurden gefangen genommen.

Zwischen dem La Bassée-Kanal und Arras fanden nur Artilleriekämpfe statt. An der Straße Bethune—Souchez nahmen wir einige Dugend schwarze Franzosen gefangen, die sich in einem Wäldchen versteckt hatten. Die übliche Beschlebung der Ortschaften hinter unserer Front durch die Verbündeten hat unter den dort zurückgebliebenen französischen Frauen und Kindern, die an ihrer heimatlichen Scholle hängen, wieder viele unschuldige Opfer gefordert.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Moty, 60 Kilometer südöstlich Libau, wurde eine feindliche Abteilung durch unsere Kavallerie in nördlicher und nordöstlicher Richtung zurückgeworfen. An der Dubissa mußte eine kleinere deutsche Abteilung den Ort Sandynitz vor überraschendem russischem Angriff aufgeben, vier Geschütze fielen in Feindeshand. Eintreffende Verstärkungen von uns nahmen das Dorf wieder und trieben den Gegner zurück. In Gegend Sjarle wurden feindliche Angriffe abgewiesen. Der Gegner erlitt schwere Verluste.

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Bollinger.

(Nachher: man getraut.)

(88)

Es befremdete sie, daß sie etwas wie ein leises Widerstreben gegen ihre Lieblichkeit zu fühlen glaubte, und ein Klang von scharfer Zurückhaltung schlug ihr auch aus Helgas Erwiderung entgegen:

„Ich weiß nicht, wie du auf die Vermutung kommst, daß ich etwas auf dem Herzen haben könnte! Was sollte denn das sein? Hier geht das Leben doch seinen immer gleichen eintönigen Gang, und man sieht tagaus, tagein nur die nämlichen gleichgültigen Gesichter!“

Bertha hatte die Schwester wieder freigegeben; aber ihr Blick ruhte noch immer ernst und forschend auf deren Gesicht.

„Nun, um so besser, wenn ich mich getäuscht habe! Aber du darfst dich nicht wundern, wenn ich mir nach deinen lieben, lustigen Briefen eine etwas andere Vorstellung von der Stimmung gemacht hatte, in der ich dich finden würde! — Was übrigens die gleichgültigen Gesichter betrifft, so wirst du das Eberhards doch hoffentlich ausnehmen! Ich habe mich so gefreut, aus seinen allerdings recht spärlichen Episteln zu entnehmen, daß ihr sehr gute Freunde geworden seid!“

Eine ganz unnotierte kleine Falte erschien zwischen Helgas Brauen.

„Es mag ein netter Unfuss gewesen sein, den er dir geschrieben hat! Natürlich habe ich mich ganz gut mit ihm vertragen! Das war ich ihm als einem Verwandten und als dem Gast unseres Hauses doch wohl schuldig! Aber es war wohl kaum eine Veranlassung vorhanden, das in seinen Briefen an dich noch besonders hervorzuheben!“

Ihre Worte hatten einen geradezu gereizten Klang gehabt, der nur danach angetan sein konnte, Herthas Verwunderung über ihr sonderbares Benehmen zu vermehren.

„Wenn er es getan hat, so war es jedenfalls gutgemeint,“ sagte sie, „und du hast wohl keinen Grund, dich

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Bei russischen Angriffen auf deutsche Truppen am Unterlaufe der Lubaczowka (nordöstlich Jaroslaw), sowie in der Gegend von Strzy erlitt der Feind schwere Verluste.

Oberste Heeresleitung.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

Nordöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Lubaczowka und östlich Radymno versuchten die Russen auch gestern und heute nacht an mehreren Stellen heftige Angriffe, die alle unter schweren Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Am Ost-Ufer des San bringen die verbündeten Truppen unter fortwährenden Kämpfen vor. Am oberen Dniester, dann bei Drohobycz und Siryj sind die eigenen Angriffe bis auf die nächsten Distanzen vorgetragen. Die sonstige Lage ist unverändert.

Südwestlicher Kriegsschauplatz.

Den Grenzort Ala und das Primor haben italienische Truppen erreicht. Im übrigen hat sich an der Tiroler und Kärntner Grenze nichts ereignet. Im Küstenlande begannen kleinere Kämpfe. Bei Karfreit wurde ein italienisches Bataillon zerstreut, bei Plava der Vorstoß eines feindlichen Detachements, nördlich Görz fünf feindliche Angriffe abgewiesen. Gestern nacht unternahm mehrere Marineflieger eine neue Aktion gegen Venedig. Sie warfen unter beständigem Geschützfeuer eine große Zahl Bomben zum Teil auf das Arsenal, die mehrere ausgebrochene Brände und im Fort Nicolo auch eine Explosion hervorriefen.

Wien, 30. Mai. (W. L. B.) Amtlich wird verlautbart: 30. Mai 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der unteren Lubaczowka wurde nachts ein starker russischer Angriff, der bis zum Handgemenge führte, zurückgeschlagen. Uebergangsvorstöße der Russen am San bei und abwärts Sienawa scheiterten schon im Beginn. Östlich des San ist die Lage unverändert. Eigene schwere Artillerie hält die Bahnlinie Przemyśl—Grodzel bei Medzla unter Feuer. Truppen des 6. Korps eroberten am 27. ds. Mts. neuerdings acht russische Geschütze. Die Einschließungslinie um Przemyśl wurde von den verbündeten Truppen im Norden und Süden der Festung weiter vorgeschoben.

Am Dniestr und südlich desselben dauern die Kämpfe fort.

An der Pruth-Linie und in Polen hat sich nichts ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Tirol: Die Italiener haben das Geschützfeuer gegen unsere Werke auf den Plateaus von Folgaria—Lavarone wieder aufgenommen. Feindliche Abteilungen rückten in Cortina ein, ihre Sicherungsabteilungen flüchteten jedoch auf den ersten Kanonenschuß.

An der Kärntnergrenze hat sich nichts ereignet.

Im Küstenlande griff der Feind auf den Höhen nördlich Görz nicht wieder an. Uebergangsvorstöße über den Isonzo bei Monfalcone wurden von unseren Patrouillen mühelos abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Doefler, Feldmarschalleutnant.

Italiens Eingreifen in den Weltkrieg

macht den Engländern bereits Sorge. Bisher konnten skandinavische und dänische Firmen ohne Schwierigkeiten Kohlen aus englischen Häfen ausführen. Diese Erlaubnis ist jetzt von England zurückgezogen worden und es scheint ein gänzliches Kohlenausfuhrverbot nach neutralen Ländern bevorzustehen, weil die Gesamtproduktion zur Versorgung Italiens und für die englischen Bedürfnisse kaum ausreicht. Italiens Kohlenverfügung verursacht den Engländern schwere Kopfschmerzen, da Italien darauf hingewiesen hat, daß es, um seine Flotte aktionsfähig zu erhalten, auf die Einfuhr englischer Kohle angewiesen ist.

Jede Sekunde Krieg kostet für England 600 Mark!

Welche unfassbaren Summen der Weltkrieg verschlingt, geht aus einer Berechnung der englischen Kriegskosten hervor, die der Finanzsekretär des englischen Schatzamtes in London vorgenommen hat. Danach kostet die Fortführung der Feindseligkeiten den Engländern täglich ca. 52 Millionen

Mark! Auf jede einzige Sekunde entfällt der geringe Bruchteil von — 600 Mark!! Dabei steigen sich diese Summen noch, je länger der Krieg andauert, da die Herstellungskosten des Kriegsmaterials u. eine selbstverständliche Preissteigerung erfahren.

+ Die Festung Kowno gefährdet.

Der Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 28. Mai zufolge sind aus der Festung Kowno sämtliche Juden (20 000 Mann) ausgewiesen worden. Diese Tatsache habe in russischen Kreisen großes Aufsehen erregt, weil derartige Ausweisungen in der Regel nur aus gefährdeten Punkten stattzufinden pflegen.

+ Kollisions-Radfo Dimitriens.

Aus Sofia meldet „Petit Parisien“ vom 28. Mai: Nachrichten aus Petersburg zufolge ist General Dimitrius, der bisherige Führer der Dritten russischen Armee, zum Oberbefehlshaber des russischen Expeditionskorps auserkoren, dessen Entsendung nach der Türkei bevorsteht.

Befanntlich ist die Dritte russische Armee bei der großen Durchbruchschlacht so gut wie vernichtet worden. Wenn nun ihr ehemaliger Führer, der ehemals bulgarische General Radfo Dimitrius, das Kommando über das Expeditionskorps gegen die Türkei erhält, so bedeutet das wohl nichts anderes als die Kollisionsstellung dieses Mannes; denn nach der Lage der Dinge dürfte eine solche Expedition, vorderhand wenigstens, kaum zur Ausführung gelangen.

+ Unter U-Bootkrieg im Westen.

London, 28. Mai. (Meldungen des Reuterschen Bureaus.) Der englische Dampfer „Cadeby“, von Dporto nach Cardiff unterwegs, ist auf der Höhe der Scilly-Inseln von einem Unterseeboote in den Grund geschossen worden. Die Besatzung und vier Passagiere, die auf dem Schiffe waren, sind gerettet. — Der dänische Dampfer „Betty“ war mit Kohlen von Blyth nach Kopenhagen unterwegs. Er wurde ohne vorherige Warnung torpediert und begann sofort zu sinken. Der Kapitän und die Besatzung von 21 Mann wurden durch den schwedischen Dampfer „Waldemar“ gerettet.

Nantes, 29. Mai. (Meldung der „Agence Havas“.) Der Postdampfer „Chapagne“ ist vor Saint-Nazaire gescheitert. Die 900 an Bord befindlichen Passagiere wurden ausgeschifft. Das Schiff soll schwer beschädigt sein.

+ Im Kampfe um die Dardanellen.

Konstantinopel, 28. Mai. Das Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront hat sich gestern zu Lande nichts von Bedeutung ereignet. Nichts Wichtiges ist zu melden von den übrigen Kriegsschauplätzen.

Konstantinopel, 29. Mai. Das Hauptquartier teilt mit: Nach Feststellungen, die an verschiedenen Stellen gemacht worden sind, scheint an demselben Tage, an dem das Schlachtschiff „Majestic“ 6 1/2 Uhr früh versenkt worden war, um 9 Uhr mittags ein Torpedoschiff mit zwei Masten und zwei Schornsteinen torpediert worden zu sein. Eine große Wasserfäule wurde bemerkt, worauf das Schiff sich zur Seite neigte und in der Richtung auf Imbros abgeseilt wurde. Um 11 Uhr wurde das in Frage kommende Schiff an der südöstlichen Küste von Imbros liegend bemerkt, umgeben von kleinen Dampfern. Das torpedierte Schiff scheint der Agamemnon-Klasse anzugehören. Aufsteigender Nebel hinderte unseren Flieger, seine Beobachtungen fortzusetzen.

Konstantinopel, 29. Mai. Ueber die Torpedierung eines weiteren englischen Schlachtschiffes liegt noch folgende ausführlichere Meldung vor:

Gestern vormittag gegen 9 Uhr wurde bei Sigindere nördlich von Sedd-ul-Bahr von verschiedenen Stellen einmündig und unabhängig voneinander beobachtet, wie ein englisches Linienchiff torpediert wurde. Eine gewaltige Wasserfäule stieg an der Bordwand auf, worauf das Schlachtschiff sich hart auf die Seite legte und dann durch ein anderes Kriegsschiff in der Richtung auf die Insel Imbros fortgeschleppt wurde. Gegen Mittag lag das beschädigte Linienchiff, das augenblicklich der Agamemnon-Klasse angehört, umgeben von kleinen Dampfern an der Südostküste der Insel Imbros. Nach dieser neuen erfolgreichen Unternehmung deutscher Unterseeboote vor den Dardanellen hat der Gegner aus Sorge vor weiteren U-Bootangriffen alle Kriegsschiffe mit Ausnahme einiger Torpedobootzerstörer vom Eingang der Dardanellen fortgenommen und hat seine Angriffsflotte in den Bogen des Megädischen Archipels eingeschlossen.

London, 29. Mai. Der Flottenkorrespondent der „Times“ schreibt über den Untergang von „Triumph“ und „Majestic“:

Niemand kann sagen, daß diese Unglücksfälle unerwartet waren, sobald bekannt war, daß es den Deutschen gelungen war, Unterseeboote ins Mittelmeer zu bringen. Es ist jedoch offenbar, daß die ergriffenen Maßregeln vorläufig unzureichend waren, aber eine Antwort auf die Unterseebootgefahr wird im Mittelmeer gefunden werden, wie sie in den heimischen Gewässern bereits gefunden zu sein scheint.

„Sie findet es unnatürlich, daß man jemanden verläßt, den man lieb hat,“ sprach sie in ihres Herzens Stille zu sich selber. „Ach ja, heute weiß auch ich, wie unnatürlich es ist!“

Am nächsten Tage kam Eberhard. Zu dem prächtigen Blumenarrangement, das Hertha schon bei ihrer Heimkehr als seinen Willkommgruß vorgefunden hatte, brachte er ihr heute noch persönlich einen großen Strauß der prächtigsten Rosen. Und er war von jener liebenden, würdevollen Herzlichkeit, die sie von jeher an ihm gekostet und geschätzt hatte. Sie begrüßte sich nicht stürmisch, und sie überhäufte sich nicht mit Zärtlichkeiten, weder an Beisein der anderen, noch als man sie dann allein miteinander gelassen. Aber die eigentümliche Befangenheit, die während der ersten Minuten zwischen ihnen gewesen war, blieb doch nicht lange bestehen. Rasch hatten sie den alten kameradschaftlichen Ton wiedergefunden, der ihren Verkehr von jeher sein Gepräge gegeben hatte, und wußte sie nicht von sich selbst und von ihrer Liebe sprachen, ja sprachen sie doch von Dingen, die jedem von ihnen gleichmäßig am Herzen lagen.

„Das Aussehen des Vaters gefällt mir nicht,“ sagte Hertha. „Er ist in der kurzen Zeit meines Fernseins so gealtert, und ich habe den Eindruck, als fühle er sich etwas bedrückt. Hast du eine Ahnung, Eberhard, was es sein kann? Denn du weißt ja, daß man ihn nicht danach fragen darf!“

„Nein, ich weiß es nicht,“ versicherte er aufrichtig. „Aber gar so unerklärlich wäre es wohl nicht, wenn er gerade jetzt mit einiger Sorge in die Zukunft blickte! Nach einem Wink, den unser Kommandeur von Berlin her erhalten hat, scheint es ja nun wirklich Ernst zu werden mit Russland. Und der Anteil, der in politischen Kreisen, vielleicht noch bessere Beziehungen hat als unser Oberst, ist sogar sehr überzeugt, daß der fluchwürdige Mord an Serajewo der Funke gewesen ist, an dem sich der Weltenbrand entzünden müsse. Da gibt es für ihn wohl Grund genug, sich wegen des Schicksals von Mallerie zu beunruhigen!“

Fortsetzung folgt.

Siehe Kriegsnachrichten.

Berlin, 31. Mai. Zu der deutschen Note, die noch nicht das letzte Wort ist, das zwischen Berlin und Washington in der „Lusitania“-Angelegenheit gewechselt werden wird, sagt die „Börsezeitung“: Die „Lusitania“ war ein englischer Hilfskreuzer und dementsprechend ausgerüstet. Sie wurde nicht in die Flotte eingestuft, weil man für sie in London bessere Verwendung gefunden zu haben vermeinte, nämlich als Transportschiff für Kriegsmaterial. Und um nicht den Charakter eines Passagierschiffes zu verlieren, ließ man sie hierin eine unglaubliche Verfehlung und Gewissenlosigkeit. Das Leben von Tausenden harmlosen Reisenden wurde allen Gefahren des Krieges in eigenmächtigem Interesse preisgegeben, das beweist das Verhalten des Kapitäns im Augenblick der Bedrohung. Ihm galt Schiff und Ladung alles, der Passagier nichts. Mit aufrichtigen Gefühlen hat man in Deutschland die Meldung von dem traurigen Schicksal der Passagiere aufgenommen, aber niemand war imstande, die Handlung anderer U-Boote zu verurteilen.

Berlin, 31. Mai. Laut „Kreuzzeitung“ meldet der amerikanische Korrespondent der Wiener „Reichspost“, Sonnino, amerikanischer Botschafter, erklärt, daß der Krieg gegen Österreich-Ungarn beschlossene Sache sei und im Mai beenden würde, wenn die Rüstungen bis dahin beendet sein sollten.

Berlin, 31. Mai. Der militärische Mitarbeiter der „Deutschen Tageszeitung“ meldet der „Deutschen Tageszeitung“: Überall dort, wo die Italiener an der Grenze mit Infanterie losgingen, wurden sie mit schweren Verlusten zurückgeworfen. An der karnatischen Front, wo die Italiener gegen die Blöden mit beträchtlichen Kräften vorgingen, hatten sie nicht den geringsten Erfolg. Ihre in großer Zahl eingesetzten schwere Artillerie konnte weder hier noch an der Fuggana Wirkung erzielen. Im Küstengebiet wurde ein breiter Front durchgeführter Vorstoß an der Fugga-Linie und zwischen Görz und Monfalcone glatt abgeschlagen.

Berlin, 31. Mai. Wie verschiedene Morgenblätter berichtet wird, wurde der schweizerische Konsul in Ancona, Schumann, wegen seines deutschen Namens vom Pöbel verfolgt und gezwungen, Ancona zu verlassen, weil er in ständiger Lebensgefahr schwebte. Die Schweizer Bundesregierung habe eine energische Beschwerde bei der italienischen Regierung eingelegt.

Berlin, 31. Mai. In Mailand ist die größte Wäsche- fabrik eines Österreichers, der 600 Arbeiter beschäftigt, laut „Berliner Lokalanzeiger“ bis auf die Grundmauern niedergebrennt.

Berlin, 31. Mai. Aus dem Kriegspressquartier erklärt laut „Tägl. Rundschau“ die Wiener „Reichspost“, die Kernen der Verbündeten hätten sich bis auf 6 Kilometer der Rinde von Przemyśl genähert.

Berlin, 31. Mai. Nach dem „Berl. Tageblatt“ meldet „Daily Chronicle“ aus Petersburg, daß große russische Truppenkonzentrationen in den russischen Ostprovinzen stattfinden.

.. . Verschwendet kein Brot! .. .
— Jeder spare, so gut er kann! —

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg 31. Mai. Die Bauarbeiten der neuen Abzweigstrecke Dillenburg—Siegen sind trotz des Krieges so weit gefördert, daß die Linie am 1. Juli dem Betrieb übergeben werden kann. Die Bahn wird von außerordentlicher Bedeutung sein. Sie beseitigt die Spitzkehre in Wehldorf für den Verkehr zwischen dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet und Süddeutschland, verbessert die Steigungsverhältnisse gegenüber denen der Linie Dillenburg—Wehldorf—Siegen in erheblicher Weise und führt außerdem eine Abkürzung von 23 Kilometern auf der Strecke Frankfurt nach dem Siegerlande herbei. Ferner wird die Bahn von ausschlaggebender Wichtigkeit sein für die Erzförderung aus dem Lahnggebiet nach dem rheinisch-westfälischen Bezirk einerseits und die Kohlenförderung von Norden nach Süden andererseits; außerdem kommt sie dem lebhaften Personenverkehr recht zugute. Der 2645 Meter lange Verbindungstunnel bei Bodendach ist bereits seit einigen Wochen vollendet. Die neue Linie verfolgt also ähnliche Zwecke wie die im vorigen Jahre in Betrieb genommene Strecke Schlüchtern—Distelrasetunnel—Helden an der Eisenbahn Frankfurt a. M.—Wehra.

Entfernung mehrsprachiger Aushänge. Der Eisenbahnminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß der mehrsprachige Aushang: „Vor Taschendieben wird gewarnt“ auf den Bahnhöfen entfernt und durch den gemeinsamen Aushang: „Vor Taschen- und Gepäckdieben wird gewarnt“ ersetzt wird. In gleicher Weise sollen etwa noch vorhandene ähnliche fremdsprachige Aushänge und Anschriften entfernt werden, soweit sie nicht, wie die Inschriften in den auf ausländische Strecken übergehenden D-Zugwagen, auf internationalen Vereinbarungen beruhen.

Aufhebung der Notprüfungen? Der preussische Kriegsminister hat an den Kultusminister ein außerordentlich breites Schreiben gerichtet, in dem in lebhafter Weise der Wunsch nach Aufhebung der Reife(Not-)prüfung an höheren Lehranstalten zum Ausdruck kommt. Es heißt in dem Erlaß u. a.: Die bei Beginn des Krieges für die Schüler höherer Lehranstalten getroffenen Anordnungen zur vorzeitigen Ablegung der Reifeprüfung oder vorzeitigen Zulassung der Reife für eine höhere Klasse wurden von dem Kultusminister geleitet, die Heeresergänzung durch junge Leute von Bildung zu fördern. Abgesehen nun von den Härten, die sich hieraus für die zurückgebliebenen Schüler ergeben, läßt die Erfahrung, daß eine große Anzahl junger Leute dem Heere zugeführt wird, die weder körperlich noch sittlich reif ist für die außerordentlichen Anforderungen des Feldkrieges. In vielen Fällen richten sich die Leute für ihr Leben zugrunde, ohne dem Vaterlande dadurch zu nützen. Dazu kommt, daß der große Verbrauch des gebildeten Teils der männlichen Jugend im Krieg, da er in den nächsten Jahren nicht zu ersetzen ist,

die Gefahr eines Rückganges der geistigen Betätigung des deutschen Volkes auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens in sich birgt. Es erscheint deshalb zweckmäßiger, die Schüler der höheren Lehranstalten erst heranziehen zu lassen, und sie nicht durch irgendwelche Vergünstigungen der Schule in zu jungem Alter ins Feld ziehen zu lassen. Ausnahmen sollen nur dann stattfinden, wenn die Schüler der Prima vollkommen kriegsorientierungsfähig sind und die Offizierslaufbahn als ihren Lebensberuf erwählen. Auf Grund vorstehender Erwägungen finden deshalb bei der Haupt-Kadettenanstalt in Berlin-Groß-Lichterfelde Notprüfungen nicht mehr statt.

Unabkömmlich! Mancher Beamte bei der Post, bei der Eisenbahn, am Gericht oder in der Staats- und Gemeindeverwaltung, auch mancher Lehrer an den Volksschulen oder an höheren Lehranstalten ist in diesen Monaten, da der ungediente Landsturm gemustert und zum Teil auch eingezogen wurde, von der militärischen Dienstleistung frei geblieben; seine Behörde hatte ihn ohne sein Zutun und in der Regel auch sehr gegen seinen Willen als unabkömmlich bezeichnet. Es ist verständlich, daß dieses „Unabkömmlich“ für die davon betroffenen Lehrer und Beamten in einer Zeit, da Deutschlands wehrfähige Mannschaften zur Abwehr unserer Feinde im Felde steht, eine harte Maßnahme ist, ganz abgesehen davon, daß sie in der Öffentlichkeit nicht selten obendrein noch schief angesehen werden oder sonst einer falschen Beurteilung ausgesetzt sind. Ihr Dienst ist, wenn er auch nicht im Waffenrock und nicht an der Front geschieht, Arbeit im Dienste der Verteidigung des Vaterlandes. Handelt es sich doch in all diesen Fällen um Arbeit in Betrieben, die unter allen Umständen und nicht zuletzt auch im Interesse der augenblicklichen und künftigen Wehrfähigkeit von Volk und Vaterland im Gange erhalten werden müssen. Das gilt für Post und Eisenbahn wie für Reichspost und Staatsverwaltung und für die Fabriken, die für den Bedarf des Krieges arbeiten, das gilt ebenso für die Schule. Eine der Vorbedingungen für die Niederbringung unserer Feinde ist die Aufrechterhaltung geordneter Zustände im Innern; dazu gehört, daß die Möglichkeit einer ausreichenden Fürsorge für die Jugend erhalten bleibt, und das umso mehr, als in Tausenden von Familien der väterliche Einfluß während des Krieges fehlt. Durch Ausgleich zwischen einzelnen Schulen, durch Verkürzung des Unterrichts, durch eine weit über das normale Maß hinausgehende Befestigung der Klassen wird dafür gesorgt, daß möglichst jeder wehrpflichtige und dienstfähige Lehrer für den Dienst im Heere frei gemacht wird. Mancher, der im Anfang durch den Unabkömmlichkeitschein vom Eintritt ins Heer abgehalten wurde, steht heute mit im Felde. Und das mit Recht; denn bei aller Rücksicht auf die unterrichtliche Versorgung der Jugend soll doch das militärische Interesse keineswegs leiden. Darum muß für gediente Soldaten, sie mögen wirken wo sie wollen, unbedingt die Abkömmlichkeit erwirkt werden, und auch über die Abkömmlichkeit des ungedienten Landsturms soll erst nach sorgfältiger Prüfung der Frage, ob im einzelnen Falle nicht doch Ersatz beschafft werden kann, entschieden werden. Kriegsdienst geht vor — muß oberster Grundsatz bleiben. (Korresp. des Deutschen Lehrervereins.)

Lehrang über Gemüsebau und Gemüseverwertung. Die Nachricht, daß der Nassauische Landes-Obst- und Gartenbauverein in Verbindung mit der Landwirtschaftskammer in der Zeit vom 21. bis 23. Juni einen zweiten Lehrgang an der Königl. Lehranstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau zu Geisenheim abhalten wird, wird von allen Seiten mit großer Befriedigung aufgenommen. In diesem Jahre muß Grundsatz sein: Alles Gemüse richtig zu verwerten und nichts umkommen lassen. Gerade für den Winter müssen große Mengen von Gemüsekonserven hergestellt werden, noch mehr wie im Vorjahre. Der geplante Lehrgang wird nun jedem Teilnehmer gründliche theoretische und praktische Anleitung hierin bieten. Die Teilnahme am Kursus ist für Männer und Frauen uneingeschränkt. Anmeldungen sind an die Direktion der Königl. Lehranstalt zu Geisenheim sofort einzureichen.

Herborn, 31. Mai. Die Mitglieder des Obst- und Gartenbauvereins werden auch an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht auf die am Mittwoch, den 2. Juni im „Alten Hirsengrund“ stattfindende Versammlung zur Belehrung über Maßnahmen der Volksernährung im Kriege und um recht zahlreichen Erscheinen gebeten.

Bad Nauheim, 30. Mai. Frau Kaufmann Krämer, die bei dem Versuche, einen fahrenden Zug zu besteigen, abgestürzt und sich dabei schwer verletzt, ist ihren Verwundungen erlegen.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Auf Verfügung des Kriegsministeriums wurde die Anordnung des hiesigen Generalkommandos über das Verbot der Ausreise der wehrpflichtigen Italiener aufgehoben. Es können demnach auch alle Wehrpflichtigen, mit Ausnahme der Offiziere, Militärbeamten und ehemaligen Offiziere, über Lindau in ihre Heimat abreisen.

Frankfurt a. M., 30. Mai. Im Historischen Museum wurde heute mittag eine dem Gedächtnis des verstorbenen Oberbürgermeisters a. D. Franz Adikes gewidmete Ausstellung eröffnet. Dieser erste Versuch, in einem historischen Museum auch eine der jüngsten eben abgeschlossenen Spanne Zeitgeschichte zur Anschauung zu bringen, kann als voll gelöst angesehen werden. Denn die Ausstellung zeigt in erschöpfender Weise an der Hand von Bildern, photographischen Aufnahmen, der Zeichnungen, Ernennungsurkunden, Ordensverleihungen und der literarischen Werke ein lückenloses Lebensbild des hervorragenden Frankfurter Oberbürgermeisters: als Privatmann, Bürgermeister, Gelehrten, Juristen, wissenschaftlichen Kommunalpolitiker und genialen Schöpfer der Universität Frankfurt.

Oberrosbach v. d. G., 30. Mai. In der hiesigen Grube bohrt der Bergmann Peter Stord einen nicht explodierten Sprengschuß an. Es entstand eine Explosion, bei der dem Stord die linke Hand zerschmettert und die Augen und das Gesicht schwer verletzt wurden. Der Verunglückte mußte der Siegener Klinik zugeführt werden.

Weilburger Wetterdienst.

Vorausichtige Bitterung für Dienstag, den 1. Juni.
Trocken und meist heiter, wärmer als heute.

Frühling 1915.

Von Casar Fleischlen.

Ja gewiß, die Bäume blühen
und die Welt ist wieder grün!
Gärten, Wiesen, Dämme, Halben:
Sonne alles und zwitschernde Schwalben!

Kinder spielen auf den Wegen,
Berliebte gehen am Heckenrand
und die Alten sitzen im Garten
und sagen: es sei fast wie ein Traum...
und prächtiger als in früheren Jahren...
und wenn es ohne Frost abgeh,
werde die Ernte besser als je!

Aber die Burschen und Mädchen sind stiller
und lachen nicht, wie sie sonst gelacht,
und es ist nicht die jauchzende Freude
wie sonst an Mai- und Frühlingspracht...

Und die Alten stehen und suchen
besorgten Blickes über das Tal
und horchen über den Höhenwald,
von wo es zuwellen wie ganz ferne
Gewitterdonner herüberhallt...

Und eines dann wirft halbblau dazwischen:
Ja gewiß, die Bäume blühen
und die Welt ist wieder grün,
aber der richtige Frühling beginnt
erst, wenn wir draußen fertig sind!

Keine Verwendungsmöglichkeit...

Eine Regenschirmgeschichte v. Eberhard Schulz.
(Nachdruck verboten.)

Mit Ungestüm drängt sich mir die Frage auf: Was wird aus den alten Regenschirmen? — Verehrter Leser, ich bitte Sie, sagen Sie mir: Wohin kommen die alten, abgebrauchten Regenschirme?

Ich weiß es nicht! Und doch besitze ich einen Regenschirm, den ich nicht mehr leiden mag. Seine ganze Figur sagt mir nicht zu. Die schöne, glatte, sanft geschwungene Krüde aus echtem Holz (man sagt immer „echtes Holz“, wenn man nicht weiß, was es für Holz ist) ist noch das schönste an ihm. Der Stiel tief früher einmal in eine nette silberhelle Kapsel aus. Jetzt ist die Kapsel verschwunden, obgleich ich mich nicht erinnere, sie einmal verborst zu haben. Auf irgendeine Weise hat sich das entblühte Holz ausgebeugt, so daß der Stiel jetzt in unappetitlicher Breite ausläuft. Dann der Ueberzug. Als ich den Schirm kaufte, war er schwarz, jetzt hat er einen Stich ins Graue bekommen. Und grau ist mir grenzlich. Weiter bin ich aus Nachlässigkeit nicht der Verschönerung gegen Hagelschäden beigetreten. Der Ueberzug hat einige kleine Löcher davongetragen, aber nur die wenigsten Regentropfen fallen durch. Das möchte also noch gehen. Aber — nun kommt die Angelegenheit, an der ich nicht schuld bin und die auch bereits vor einiger Zeit passiert ist. Der Rhythmus hat einmal, als er in der Nähe meines Schirmes seine einschränkende Tätigkeit ausübte, versehentlich einen halben Liter Buttermilch in meinen Schirm gegossen. Davon bekam mein Schirm an verschiedenen Stellen eine bedeutende weißliche Färbung. Ein Umstand, den mein Schirm mit selbstverständlicher Melancholie aufnahm, während ich den Schirm von nun ab erst recht nicht leiden möchte. Meine Hoffnung, der ewige Regen werde die Buttermilchspuren schon wieder reinwaschen, erfüllte sich nicht. Der Bürgersteig vor meinem Hause, auf dem die Handwerker, als sie vor Monaten das Haus abputzten, allerlei Spuren ihrer segensreichen Tätigkeit zurückgelassen hatten, war nach einigen Regengüssen wieder spiegelblank, mein Schirm aber wurde es nicht mehr.

Da sagte ich eines Tages den Entschluß, mich meines Schirmes zu entledigen.

Aber wie? Verschenken konnte ich ihn nicht; denn nicht einmal der ärmste Bettler hätte ihn genommen. Also beschloß ich, ihn irgendwo stehen zu lassen und mir dann einen neuen Schirm zu kaufen.

Die letzten Regentage schienen meinen Plan noch begünstigen zu wollen. Ich ging also ins Kaffeehaus, stellte meinen Schirm in den Schirmständer und dachte mir: hier kannst du dich meines Schirmes würdevoll entledigen. Kein Mensch wird etwas merken, wenn du ohne Schirm wieder fortgehst. — Dann trank ich einen „Kaffee verküht“ und freute mich bereits, auf solche einfache Weise meinen Schirm loszuwerden.

Aber ich hatte meine Rechnung ohne den Wirt — in diesem Falle war es der Kellner — gemacht. Nach zehn Minuten rief ich den „Ober“, zahlte, ein Kellner half mir in den Gummimantel — meinen alten Schirm mit den Buttermilchflecken, den Regenlöchern, der abgeplatteten Spitze und der immerhin noch brauchbaren Krüde würdigte ich keines Blickes — fort war ich. Doch kaum hatte ich zehn Schritte auf der Straße gemacht — da kam dienstbeflissen jemand hinter mir her gelaufen: „Gnädiger Herr!... Ihr Schirm!... Sie haben Ihren Schirm vergessen!...“

Es war der Kellner. Seine Augen strahlten direkt verführerisch treuerherzig. — Diesmal war mein Trieb also mißlungen. Ich war großmütig. Mit Dankesworten überreichte ich dem Kellner zwanzig Pfennig und nahm dafür meinen Schirm mit den Buttermilchflecken wieder in Besitz.

Das nächstemal fängst du es schlauer an, tröstete ich mich. Es war ja auch eigentlich unvernünftig, in ein Café zu gehen, in dem dich jeder kennt.

Kurz entschlossen bestieg ich die Elektrische. Soeben hatte es wieder zu regnen angefangen, und wenn es regnet, dann sind besonders die Elektrischen überfüllt. Trotzdem erhielt ich noch ein Plätzchen auf dem Hinterron. Hier sah ich eine treffliche Gelegenheit gekommen zu sein, meinen alten Schirm unbeobachtet stehen lassen zu dürfen. Jeder war mit sich selbst beschäftigt. Nur mein Nachbar, ein alter freundlich dreinschauender Herr, kümmerte sich um andere Leute; er schimpfte natürlich zunächst auf das Wetter, wozu er dicke Rauchwolken aus einer Zigarre zog, die an Aroma aber auch alles zu wünschenswert übrig ließ. Mir gegenüber saß eine junge Dame mit einem Hufarvon von riesigen Dimensionen in einer dünnen Bluse aus Lochstickerei. Ich stellte meinen Schirm leicht und liebevoll in eine Ecke.

Schluß folgt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.



Persönliches vom italienischen Generalstabschef.

Zum Generalstabschef der italienischen Armee ist bekanntlich Graf Luigi Cadorna ernannt worden. Ueber seine Persönlichkeit finden wir in der österreichischen Presse folgende interessante Angaben:

Der italienische Generalstabschef stammt aus einer historisch bekannten Familie. Sein Oheim war jener Graf Carlo Cadorna, der als Kultusminister Cavour's das Schlagwort von der freien Kirche im freien Staat geprägt und durchgeführt hat, und dem zu Ehren ein Denkmal in Ballantra errichtet worden ist; sein Vater, der Graf Raffaele, gehörte zum engeren Kreise Viktor Emanuels und ist 1870 an der Spitze des italienischen Heeres in Rom eingezogen.

So war Cadorna schon von Haus aus zu einer glänzenden Laufbahn vorherbestimmt. Mit zehn Jahren ist er in die Militärschule zu Mailand eingetreten. Sein temperamentvolles Wesen hat ihn dort zuweilen mit der strengen Zucht der Anstalt in Konflikt gebracht. Noch heute erinnert sich der General daran, daß er einmal im Winter so lange brummen mußte, daß seine Finger zu Nadeln waren, um die Schlüssel zu fassen, auf der ihm seine färgliche Gefangenenshaft gereicht wurde. Aber seine wissenschaftliche Ausbildung hat unter derartigen Erlebnissen nicht gelitten.

Der junge Cadorna wurde bereits mit 18 Jahren Leutnant im Großen Generalstabe, mit 25 wurde er zum Hauptmann befördert, mit 31 erhielt er als Major ein Bataillon. Von da ab datiert der Einfluß, den er auf die Ausbildung des heutigen italienischen Offizierkorps gewonnen hat. Er hielt nämlich trübsinnigste Vorträge für die jungen Offiziere seines Regiments, die zunächst von seinen Vorgesetzten nur geduldet, allmählich zur ständigen Einrichtung wurden, und für die taktische und strategische Schulung der jungen Generation von Bedeutung waren. Daß er nebenher auch in der Praxis ausgezeichnetes leistete, bewies er 1895, als er als Oberst des 10. Bersaglieri-Regiments anlässlich der Königsmanöver in den Abruzzen eine geschickte Umgehung des Feindes durchzuführen wußte, die damals viel besprochen wurde.

Begreiflicherweise zog die Begabung Cadornas die Aufmerksamkeit der Heeresleitung auf sich, und als er als Generalstabschef des florentiner Korps seine taktischen Studien im Rahmen einer kleinen Schrift zusammenfaßte, die bald in der gesamten italienischen Armee Einfluß fand, wurde er 1905 an die Spitze einer Division in Ancona berufen, die er 1907 mit der neapolitanischen vertauschte. Dort wirkte er, als General Saletta aus Gesundheitsrücksichten von der Leitung des Großen Generalstabes zurücktrat. Schon damals wurde Cadorna als Nachfolger Salettas in Aussicht genommen; der Plan zerfiel sich aber, und der junge Divisionär rückte 1910 zum Befehlshaber des Genueser Armeekorps auf. Ein Jahr später wurde er zum Führer einer Armee im Kriegesfalle bestimmt und leitete als solcher die blaue Partei in den Königsmanövern von 1911, in denen er den vielbeachteten, von der Fachpresse als vorbildlich hervorgehobenen Rückzug seiner Truppen über den Po durchführte.

Verheiratet ist Cadorna mit der Marchesa Giovanna Raldi aus Genua, die er als Hauptmann im Hause ihrer Großmutter, der Marchesa Campanari, kennen lernte. Vier Kinder sind aus dieser Ehe hervorgegangen. Der einzige Sohn steht bei den Banciers in Florenz und hat mit Auszeichnung am lybischen Feldzuge teilgenommen. Von den Töchtern haben zwei den Schleier genommen, die dritte hat sich als Dichterin hervorgetan.

Aus Groß-Berlin.

Relegationsordnung in Gast- und Speisewirtschaften. Bei einer am 26. Mai auf dem Polizeipräsidium mit den Vertretern des Gastwirtsberufes Groß-Berlins stattgehabten Erörterung der Frage, wie der Verschwendung von Nahrungsmitteln in den Gast- und Speisewirtschaften entgegengetreten werden kann, wurden folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt:

1. Das feste Bedeck (Menu) fällt fort. Es gibt nur noch Speisen nach der Karte.
2. Die Gemüskost ist in den Vordergrund zu stellen; vor allem ist auf gut zubereitetes Gemüse besonderer Wert zu legen und darauf zu halten, daß mehr Gemüse und weniger Fleisch gegeben wird.
3. An Stelle des gebratenen Fleisches soll mehr gekochtes Fleisch angeboten werden.
4. Der Fettverbrauch ist einzuschränken.
5. Der Kartoffelverbrauch ist auf das Mindestmaß zu beschränken. Es sollen nur Salz- und Bratkartoffeln verabfolgt werden.
6. Das Vorlegen der Speisen durch den bedienenden Kellner fällt fort.
7. Die deutsch-feindlichen neutralen Zeitungen sollen abbestellt werden.

Diese Beschlüsse treten am 1. Juni 1915 in Kraft. Die Gastwirte Groß-Berlins sind von diesem Tage ab an diese Beschlüsse gebunden. Das Polizeipräsidium legt besonderen Wert darauf, daß diese Beschlüsse vom genannten Tage ab in Groß-Berlin ausnahmslos durchgeführt werden.

Das zehnjährige Bestehen der Arbeiterkolonie Hoffnungsthal bei Rüdnitz wurde am Freitag im Beisein des Sohnes des Begründers der Anstalt Pastor v. Bodelschwingh und anderen Ehrengästen festlich begangen. Aus der Entwicklungsgeschichte der segensreichen Anstalt sei

erwähnt, daß seit der Eröffnung vor zehn Jahren bis jetzt rund 7000 Personen aus den verschiedensten Berufen aufgenommen wurden. Unter diesen befanden sich 13 Prospektoren, 4 Bankbeamte, 15 Studierende, 4 Offiziere, während die Mehrheit sich aus landwirtschaftlichen und industriellen Arbeitern zusammensetzt. Die mit den der Anstalt zugehörigen wohnen evangelischer Konfession, doch wurden auch Juden und Katholiken aufgenommen.

In der Trunkenheit erwürgt. Wegen fahrlässiger Tötung wurde, dem „B. L.“ zufolge, der Handelsmann Grünberg aus der Drontheimer Straße verhaftet. Grünberg kam nachmittags angetrunken nach Hause und warf sich auf ein Bett, in dem sein fünf Monate altes Kind schlief. Seine Frau ging kurz darauf mit ihren anderen Kindern spazieren. Als sie nach einigen Stunden wiederkam, schlief der Mann noch. Im Schlaf hatte er seinen Arm um das Kind gelegt. Die Frau befreite das Kind von der Umarmung in der Annahme, daß es gleichfalls schlief. Erst später, als sie das Kind wegnehmen wollte, um sich mit ihm zu Bett zu legen, sah sie, daß es tot war. Das Kind war während der Umarmung erstickt.

Aus aller Welt.

+ Zur Vernichtung des englischen Hilfskreuzers „Prinzeß Irene“. „Times“ meldet aus Sheerness: Der Hilfskreuzer „Prinzeß Irene“ ist durch eine innere Explosion zerstört worden. Die Ursache ist unbekannt. Die Gewalt der Explosion war furchtbar. Auf eine Entfernung von mehreren Meilen wurden Fenster zertrümmert und die stürzten Zimmerdecken ein. Augenzeugen sagen, daß die Flammen 300 Fuß hoch stiegen. Zwei Feuerfalten stiegen auf, in wenigen Sekunden von dichten Wolken weißen Rauchs begleitet. Als sich nach einigen Minuten der Rauch verzog, war das Schiff verschwunden, nur Bruchstücke schwammen umher. Mehrere Leute an Bord in der Nachbarschaft an der Schiffe wurden durch umherfliegende Trümmer verletzt. Ein tohlender Hilfskreuzer vorlor seinen Kran, der durch die Wucht der Explosion aus der Montierung gerissen wurde und ins Meer flog. Ein Teil des Kessels fiel auf eine halbe (englische) Meile entfernt liegendes Schiff. Die „Daily Mail“ meldet, war die Besatzung des Hilfskreuzers 357 Mann stark, nur einer wurde gerettet. Die „Prinzeß Irene“ lag drei oder vier Meilen von dem Platz entfernt, wo der „Pulwart“ in die Luft geflogen war. Mehrere Barken, die neben dem Schiff lagen, wurden ebenfalls zerstört. Das Unglück geschah in Port Victoria. Außer der Besatzung sollen noch 70 Arbeiter an Bord gewesen sein, um das Schiff, das früher ein Dampfer der „Canadian Pacific Co.“ war, zu „kalfatern“ (dichten). Nach einer Meldung des „Reuter“-Bureaus sollen Teile von dem gesprengten Schiff 15 englische Meilen (= etwa 25 Kilometer) weit geschleudert worden sein.

+ Nach englischem Muster hat der Böbel von Mailand gehaust, indem er alle deutschen Geschäftshäuser plünderte, den Inhalt auf die Straßen warf und dort anzündete. Dabei ist ihm allerdings das Mißgeschick widerfahren, daß auch italienische Geschäftseute betroffen wurden, sei es, daß sie die deutschen Geschäfte erworben hatten, sei es, daß ihr Name zu der Vermutung Anlaß gab, daß sie Deutsche seien. Zunächst haben die Militärbehörden dem Treiben des Böbels tatenlos zu, als aber die Mißgriffe des Böbels gegen italienischen Besitz zu arg wurden, schritt man schließlich doch ein. Wie der „Corriere della Sera“ nämlich aus Mailand meldet, ließ die Polizei aus Anlaß der Unruhen in der Nacht zu Sonnabend über zwei hundert Personen verhaften, die sich im Besitz von Waren befanden, die aus geplünderten Geschäften stammten. Weitere Verhaftungen sollen bevorstehen. Wie man sieht, stellen sich die italienischen „Kulturbringer“ ihren Gefinnungsgegnern in Rußland, England und Frankreich würdig zur Seite.

+ Ein englisches Flugzeug verbrannt. Der Pariser „Temps“ berichtet: In Hazebrout explodierte der Motor eines englischen Flugzeuges. Das Flugzeug fing Feuer und stürzte zu Boden. Die beiden englischen Flieger erlagen ihren Verletzungen.

+ Ein schwedischer Dampfer durch eine Mine zerstört. Der holländische Fischdampfer „Tres Freres“ traf in Stavanger mit sieben Mann der schwedischen Bark „Rosvall“ aus Oscarshamn ein. Die Bark war mit Pflanzen aus Oscarshamn (Sunderland) unterwegs. Vor Walmo hielt ein deutsches Unterseeboot die Bark an, gab aber die Weiterfahrt nach Durchsicht der Papiere frei. Am 26. Mai, nachmittags 4 Uhr, erfolgte 56 Grad 35 Min. nördlicher Breite, 2 Grad 30 Min. östlicher Länge eine furchtbare Explosion. Das Deck wurde in die Luft gesprengt. Bordbord stark beschädigt, zwei Mann getötet. Als das Schiff gegen 10 Uhr sank, traf der holländische Fischdampfer ein.

Vermischtes.

Gegen die Mode-Närrinnen. Gegen die zu Beginn des Frühlings erneut zutage getretenen Torheiten gewisser Modenärrinnen richtet sich das „Eingefand“ einer „Soldatenmutter“ in den „Lübecker Nachrichten“, in dem es heißt: „Wir befinden uns alle heute in einem Kampf, wie die Welt ihn noch niemals erlebt hat. Es geht um unsere völlige Vernichtung oder unsere Freiheit. Tausende und wieder Tausende haben mit ihrem Tode in unerhörtem Winterfeldzuge die Uebermacht des Feindes bisher gebrochen und von uns ferngehalten. Nur Ostpreußen ist eine Zeitlang von den wilden Horden fürchterlich heimgesucht worden. Bleibt es sich, in solcher Zeit mit schamloser Kleidung, mit eitlem Tand und Putz umherzulaufen? Ist es nicht einfach Gewissenssache der deutschen Frau und des deutschen Mädchens, sich schlicht und würdig und einfach anzuziehen, wo täglich die Linien ihr Leben für uns in die Schanze schlagen! Gott sei Dank weiß die erdrückende Mehrzahl der deutschen Frauen, was sich schickt, und wir erleben wundervolle Beispiele der Aufopferung und des stillen Heldentums hier daheim. Aber sollen da ein paar geistesarme, die Gegenwart noch immer nicht begreifende Frauenzimmer den heiligen Ernst und die Größe der Stunde mit lächerlichem französischem Modetand stören? Rimmermehr! An den Pranger mit solche undenklichen Weiber! Verachtung und Spott über sie! Gewiß wollen wir die besten Farben des Lenzes nicht verbannen, und besonders die Jugend soll sich gerne schmücken mit der Freude am Schönen. Aber deutsch muß es bleiben, deutsch und anständig. Das können die von uns verlangen, die da draußen an der Front den Kampf mit Beilen ausfechten, deren furchtbares Treiben gerade der Frauenwelt doch den ganzen Ernst des Augenblicks hätte beibringen müssen.“

Bekanntmachung

Die Auszahlung der Quartiergelder für die Einmutterung im Monat März erfolgt am **Mittwoch, den 2. Juni ds. Js. vormittags von 9 bis 12 Uhr nachmittags von 3-6 Uhr** auf der hiesigen Stadtkasse. Die Quartiergeber werden dringend ersucht, an diesen Tagen die Gelder abzuheben.

Herborn, den 29. Mai 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhagen

Kriegerverein Herborn.

Wir machen unseren Kameraden die Mitteilung, daß

Frau Witwe Hoff

gestorben ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 1. Juni, nachmittags 5 Uhr statt.

Der Vorstand.

Obst- und Gartenbau-Verein Herborn.

Mittwoch, den 2. Juni, abends 9 Uhr. **Versammlung** im „alten Hidengrund“.

Der Vorstand.

Formen und Tagelöhner.

gefucht. **Albert Doering, G. m. b. H.**

Maschinenfabrik und Eisengießerei

Sinn.

Aufruf

zur Sammlung eines Kapitals zur Unterstützung erblindeter Krieger.

An alle diejenigen, die daheim geblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen; an alle diejenigen, die im glücklichen Besitz der Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzugeben der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte.

Diesen Unglücklichen unter den Verwundeten, die in ihrem Leben das Vaterland verteidigt und hierbei ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenen Kapitals oder durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese tief Bedauernswerten werden das Erwachen der deutschen Frühlinge niemals wieder schauen. Es soll nicht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und den dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe erhellen!

In Oesterreich sind bereits erhebliche Summen, von 250.000 Kronen, für den gleichen Zweck gesammelt worden.

von Kessel, Generaloberst, Generaladjutant Seiner Majestät des Kaisers und Königs, Oberbefehlshaber in den Marken und Gouverneur von Berlin.

Albert Prinz v. Schleswig-Holstein, Oberstleutnant, zugeteilt dem stellvertretenden Generalkommando des Gardekorps.

Dr. von Schwabach, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, Rittmeister der Reserve.

Alexander Graf von Gersdorff, Rittmeister, 3. St. kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoon-Regts. in Berlin als Schriftführer.

Freiwillige Beiträge werden an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 10, erbeten. — Postcheckkonto Berlin Nr. 10.

Dienstbücher

sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Empfehle mich zur Lieferung und Anfertigung von **hölzernen und eisernen Pumpen** sowie zu allen Reparaturen derselben.

Georg Emmerich

Brunnen- und Pumpenmacher Herborn.

Auf dem Felde der gefallen: Leutnant Erich R. Dillenburger, 18. J. Inf. Regt. Maschettier Friedrich aus Greifenstein.

Evangel. Kirchenchor

Morgen **Dienstag** 9 Uhr: **Uebungsausschuss** in der Kleinfindenstraße.